

ZENTRUM FÜR MITTELMEERSTUDIEN WORKINGPAPER SERIES

Das Zentrum für Mittelmeerstudien zu Gast in Marseille - September 2015

Timo Grenz

NO. 11/2016



IMPRESSUM

ZMS Workingpaper Series
ISSN 2367-3915

Ruhr-Universität Bochum
Zentrum für Mittelmeerstudien
Konrad-Zuse-Str. 16
D-44801 Bochum

Telefon +49/234/ 32-27276
Fax +49/234/ 32-14713

mittelmeerstudien@ruhr-uni-bochum.de

<http://www.zms.ruhr-uni-bochum.de/>

SPONSORED BY THE



Federal Ministry
of Education
and Research

1. Prolog

„Städte sind Knotenpunkte von Beziehungen und Verflechtungen. Sie organisieren ihr Umland. [...] Keine Stadt ist eine Insel. Einflüsse dringen von außen über Städte in Gesellschaften ein; sie sind Tore zur «Welt». In einer starken Tradition des abendländischen wie etwa auch des nahöstlich-muslimischen Denkens sind Städte die Ursprungsorte aller Zivilisation. [...] Die Stadt ist modernen Ursprungs und zugleich Geburtsstätte von Modernität. Städte profilieren sich gegenüber ihrer Umwelt durch ihren Vorsprung, durch ihren Kraftüberschuss und ihre relative Fortschrittlichkeit. Sie haben dies seit jeher getan.“¹

Als Vertreter transdisziplinärer Mediterranistik besteht eine wichtige Aufgabe des Zentrums für Mittelmeerstudien (ZMS) darin, beständig über seinen eigenen Standort in Bochum hinausgehend den wissenschaftlichen und persönlichen Erfahrungsaustausch zu suchen. Noch vor dem Beginn des Wintersemesters 2015/16 an der Ruhr-Universität Bochum sollte daher eine gemeinsame Mittelmeerexkursion stattfinden. Die Wahl fiel auf Marseille: mediterraner Begegnungsort und historischer Ankerpunkt europäischer Kultur und Zivilisation.

Marseille bietet dem Besucher – wie jede Hafenstadt zwischen der Straße von Gibraltar und dem Bosphorus – eine komplexe und vieldimensionale Geschichte. Unterschiedliche Motivationen für Bewegung, Mobilisierung und Interaktion bestimmen seit Jahrtausenden die menschlichen Konnektivitäten entlang der Küsten, der Flüsse und über das Meer. Die Vielzahl der Begegnungen und Aktivitäten verdichteten sich an den attraktivsten Standorten und katalysierten so lokale Vergesellschaftungsprozesse. Dies trifft sicher mit graduellen Unterschieden auch auf Städte wie Barcelona, Istanbul, Neapel, Tanger und viele mehr zu. Auch die Geschichte der vielen insularen Hafenstädte und –orte lässt sich in ähnlicher Weise diesem idealen Konstitutionsmuster zuordnen.² Den gegenseitigen und festländischen Kontakten sowie ihrer Bedeutung als regionale Standorte und/oder Transferregionen widerfährt ein anhaltendes Interesse unterschiedlicher Forschungsrichtungen - auch abseits des hochdramatischen Kontextes der aktuellen Flüchtlingsbewegungen und der häufig traurigen Berühmtheit einiger mittelmeerischer

¹ Osterhammel, Jürgen: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München ⁶2011, S. 357.

² Schwara, Desanka: Kaufleute, Seefahrer und Piraten im Mittelmeerraum der Neuzeit. Entgrenzende Diaspora – verbindende Imaginationen, München 2011, S. 77-84.

Inseln.³ Die Zahl der Städte mit diesem oder einem ähnlichen Konstitutionsmuster ließe sich lang ausführen. Die Charakteristika des Mittelmeerraums für erfolgreiche kulturelle Entwicklungen und der beinahe konjunkturrell erscheinende Aufstieg einzelner Hochkulturen lieferten den Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaften und ihren fachübergreifenden Forschungsambitionen einen unschätzbaren Reichtum an wissenschaftlichen Erträgen.

Tatsächlich erzeugen allein Bezeichnungen wie "Charakteristika" und "des Mittelmeerraums" in den Foren der wissenschaftlichen Fachwelt seit Generationen einen kontinuierlichen Diskussionsbedarf. Besonders zu theoretischen und methodischen Fragestellungen entwickelten Wissenschaftler stetig neue Konzepte, überwandern essentialistische Denkstrukturen und erweiterten ihre - vielfach im Dialog mit braudelschen Ideen erprobten - Denkfiguren. Einen äußerst präzisen Einblick in die Forschungs- und Begriffsgeschichte zu diesem Thema bietet der Aufsatz „*Méditerranée?* Mediterranistische Diskurse um Mittelmeerwelten und –räume“ des Historikers Andreas Eckl aus dem Jahr 2016⁴.

Die mediterranistische Wissenschaft dekonstruiert nun zusehends systemische Theoriemodelle zum Mittelmeer. Dass sich die traditionelle *unique selling proposition* "des Mittelmeerraums" langfristig in internationalen Forschungsdiskursen wohl nicht behaupten wird, liegt nicht zuletzt auch in der stetigen Ausdifferenzierung der *Area Studies* und der Herausforderung raumübergreifender und globaler Vergleichbarkeiten begründet. Hinzu treten relevante Fragestellungen zum transmediterranen Austausch von Menschen, Gütern und Wissen in migrationsgeschichtlicher Perspektive sowie das große Forschungsinteresse am digitalen historischen *mapping* der genannten Themenfelder... warum also nun Marseille?

2. Die Reise – Das Haus

„Die Natur war schön, wenn sie zugleich als Kunst aussah; und die Kunst kann nur schön genannt werden, wenn wir uns bewußt sind, sie sei Kunst, und sie uns doch als Natur aussieht.“⁵

³ Friese, Heidrun: Grenzen der Gastfreundschaft. Die Bootsflüchtlinge von Lampedusa und die europäische Frage, Bielefeld 2014, S. 145-152.

⁴ Eckl, Andreas: *Méditerranée?* Mediterranistische Diskurse um Mittelmeerwelten und –räume, in: New Horizons. Mediterranean Research in the 21st Century, hrsg. v. Dabag, Mihran et al., Paderborn 2016 (in Druck).

⁵ Kant, Immanuel: Kritik der Urteilskraft, hrsg. v. Weischedel, Wilhelm, Frankfurt am Main 1974, im Folgenden zitiert als Kant, Immanuel: Kritik der Urteilskraft, S. 241 (B 180, 181).

Die Entscheidungsfindung der Organisatoren und Exkursionsteilnehmer endete schließlich eindeutig mit einem Votum für die Stadt am *Golfe du Lion*. Denn, weit mehr noch als die facettenreichen Zeugnisse der einzigartigen Stadtgeschichte, beförderte die Aussicht eines Besuchs des 2013 eröffneten *Musée des Civilisations de l'Europe et de la Méditerranée* (MuCEM) die Wahl des Reiseziels. Zudem sollte das ZMS von der Museumsleitung selbst sowie den Verantwortlichen für die internationale Besucherbetreuung und Öffentlichkeitsarbeit empfangen werden.

Mit den obligatorischen Reisevorbereitungen begann nun auch ein intensiver Gedankenaustausch über den geplanten Museumsbesuch: Wie präsentieren wir uns als Zentrum für Mittelmeerstudien aus Bochum? Welche konzeptionellen Ideen zur Mittelmeerforschung in Deutschland bringen wir mit? Wo könnten gemeinsame Themenfelder von MuCEM und ZMS liegen und wo mag ein Interessenaustausch auf Grenzen stoßen? Aber auch: wie wird ein museales Leitbild, ein Bildungs- und Forschungskonzept im MuCEM umgesetzt? Und: welche Funktion nimmt das MuCEM eigentlich innerhalb des Marseiller Großprojekts *Euroméditerranée* ein?

Besonders letztere Frage ließ spannende Antworten aus erster Hand erwarten und erwies die Möglichkeit, einen "Blick hinter die Kulissen" werfen zu können. Verschiedene Presseberichte scheinen sich ebenso auf diese Themenschwerpunkte zu konzentrieren: 1. Gestaltung und Präsentation des (deutlich erweiterten) musealen Marseiller Mittelmeerbestandes, 2. die wirtschaftliche Bedeutung des MuCEM innerhalb des *Euroméditerranée*-Vorhabens hinsichtlich Marseilles Standortfaktoren und schließlich 3. die Wahrnehmungen der Öffentlichkeit.⁶

Die breite Aufmerksamkeit gegenüber dem MuCEM wird bereits durch die technisch innovative wie künstlerisch ausdrucksstarke Architektur des dreiteiligen Neubaus erreicht. Auf den Betrachter wirkt die labyrinthische Gestaltung des "J4" (Bezeichnung des ehemaligen Hafenspiers und jetzigen Standorts des Museums) genannten Hauptgebäudes herausfordernd: Jeder Zugang in die Betonmantilla, die an ein Fischernetz erinnert und als Außenverkleidung zur Meerseite dient, erschließt eine neue Ebene des 190 Millionen Euro teuren

⁶ Sehr anschaulich: Thompson, Jennifer: Marseilles: Oldest city looks to high-tech clusters to boost development, in: Financial Times (25.12.2011), [<http://www.ft.com/cms/s/0/97df74ea-1f54-11e1-90aa-00144feabdc0.html>, 22.12.2015]; Hanemann, Joseph: Kultur und andere Sorgen, in: Süddeutsche Zeitung (29.01.2015), [<http://www.sueddeutsche.de/kultur/marseille-als-kulturhauptstadt-kultur-und-andere-sorgen-1.1572537>, 22.12.2015]; Lehnartz, Sascha: Als am Mittelmeer noch Pinguine lebten, in: DIE WELT (03.06.2013), [<http://www.welt.de/kultur/kunst-und-architektur/article116773197/Als-am-Mittelmeer-noch-Pinguine-lebten.html>, 22.12.2015].

Museumswürfels. Den Besucher erwartet ein allgegenwärtiges und sehr lebendiges Mittelmeerpanorama an einem Ort zwischen Land und See. Diese *Teaser* seien architektonisch überlegt platziert und sollen die Einzigartigkeit des Museumsbesuchs unterstreichen, wie den Exkursionsteilnehmern nach dem Empfang und einem ersten Rundgang um das MuCEM in Richtung des gläsernen Konferenzraumes im zweiten Stock der Einrichtung erklärt wurde. Mit Blick über die als Deich ausgebaute Erweiterung des *Quai Jean Charcot* auf das offene Meer und die von dort nach Nordafrika übersetzenden Fähren betont das auf einer künstlichen Halbinsel erbaute MuCEM ein weiteres Mal seinen außergewöhnlichen Standort und besonderen Charakter an Marseilles *façade maritime*.

Ein Alleinstellungsmerkmal ist letztlich das Gesamtkonzept des MuCEM selbst. Im Rahmen des städtebaulichen Maßnahmenkatalogs *Euroméditerranée* ist das Museum in die Restaurationen, Erneuerungen und Gestaltungen historischer Plätze der Stadt eingebunden.⁷ Die Umwandlung der nordwestlichen Hafenseite erstreckt sich dabei vor allem auf die repräsentativen Stadtteile südlich der *Terrasses du Port*. Das MuCEM verstehe sich selbst als kulturelles Syntheseprojekt einer französischen Hafenstadt und deren vielfältige mediterrane Einzugsbereiche, so die Museumsleitung. Gleichzeitig ist es auch Bestandteil weitreichender staatlicher Bemühungen zum forcierten Aufbau einer mediterranen Metropole, die sich als französischer Kontaktpunkt zum Mittelmeer positioniert und seine (geschichtlichen) Verbindungen zu den anderen Anrainerstaaten neu beleben möchte. Das MuCEM ist das einzige staatlich gegründete Museum außerhalb von Paris.⁸

Das Museum bezweckt eine Reorganisation mediterraner Sammlungen vor Ort, welche insbesondere durch die Übernahme, Neuakzentuierung und stetige Erweiterung älterer Sammlungen (z. B. *Musée de l'Homme* aus Paris) belebt wird.⁹ Im Zuge dieses Aufbaus sei es möglich gewesen, so die Museumsleitung, Netzwerke mit externen Forschungsinstituten im benachbarten Aix-en-Provence, in Algerien, Marokko und Tunesien zu errichten. Eine aktive Zusammenarbeit bestehe dabei auf der Ebene gemeinsamer Projekte und Austauschprogramme sowie der Förderung von Forschungsaufenthalten und internen *Traineeships*.

⁷ Öffentliche Projektvorstellung *Euroméditerranée*: <http://www.euromediterranee.fr/fileadmin/downloads/32pagesanglais.pdf>, S. 32ff., (19.12.2015).

⁸ Lepenies, Wolf: Europa ist auch nur ein Land am Mittelmeer, in: DIE WELT (25.07.2011), [<http://www.welt.de/kultur/article13374267/Europa-ist-auch-nur-ein-Land-am-Mittelmeer.html>], 22.12.2015]

⁹ Geschichte der Sammlungen – Homepage des MuCEM: <http://www.mucem.org/en/contenu/history-collections>, (21.12.2015).

In den entwicklungsgeschichtlich angelegten Ausstellungsbereichen des MuCEM werden Versatzstücke mediterraner Geschichte zur großen "*Galerie de la Méditerranée*" versammelt: landwirtschaftliche Praktiken, die Entwicklung des Monotheismus über die abrahamitischen Religionen und ihre räumliche Nähe am Mittelmeer (die unmittelbare Kleinräumigkeit wird dann am Beispiel Jerusalems vorgestellt), die Etablierung von Bürgerschaften und die Ausformung korrespondierender Rechte sowie die Darstellung von Reisen und Entdeckungen werden als Eckpfeiler einer multidimensionalen mediterranen Welt präsentiert. Das Museum vertritt hier erfolgreich die Strategie eines mediterranen Gesamterlebnisses für den Besucher und organisiert den Mittelmeerraum als zentralen Ausgangspunkt für die Genese einer gesamten europäischen Zivilisation. Die offene Zugänglichkeit aller Ausstellungsbereiche und die Wegführung zu den verschiedenen Außenanlagen (*Fort Saint-Jean*) unterstreichen dabei den Erlebnischarakter des Museumsbesuchs.

Als erkenntnisreich erwies sich die Diskussion unserer eingangs skizzierten Gedanken und Fragen mit der Museumsleitung. So wurde deutlich, dass die obligatorischen Spannungsfelder zwischen fachwissenschaftlichen Tätigkeitsbereichen einerseits und intensiver Öffentlichkeitsarbeit, Marketing und „Kultur-Organisation“ andererseits durch gemeinsame Interessens- und Arbeitsbereiche vielfach umgangen werden könnten; die erwähnten Austauschprogramme und institutionelle Kooperationen sind attraktive Möglichkeiten der Vernetzung. In der aktiven Zusammenführung von Wissenschaft und breit angelegter Öffentlichkeitsarbeit könnten bestehende Differenzen über die Zugangsweise zum "Mediterranen" überwunden werden und sich ein gemeinsamer "mediterrane(r) Frageraum" eröffnen. Dem *Musée des Civilisations de l'Europe et de la Méditerranée* sei insbesondere daran gelegen, eine epochenübergreifende, kontinuierliche Kultur- und Ethnogenese im Mittelmeerraum als ein wertvolles Sammlungsareal verständlich zu machen. Die kontextuellen Beziehungs- und Sinnzusammenhänge der im Museum vorgestellten Exponate sollen vom Besucher fragend erfahren werden können.

Vor allem – so wurde uns nahegelegt – müsse man die Institution MuCEM in größeren Zusammenhängen denken, welche auch die Region um Marseille verstärkt einbeziehen. Das bauliche und infrastrukturelle Großprogramm *Euroméditerranée* erschöpft sich nicht im Altstadtzentrum Marseilles, sondern soll sich von der *Marseille Provence Métropole* und dem Département *Bouches-du-Rhône* auch auf die gesamte Region *Provence-Alpes-Côte d'Azur*

auswirken. Vor dem Hintergrund der nachhaltigen Entwicklung dieses gesamten Raumes fokussiert das Programm die für alle Beteiligten attraktive Modernisierung Marseilles. Das Herzstück dieser auf Jahrzehnte ausgerichteten Unternehmungen ist wiederum die Neugestaltung des historischen Stadtkerns um den *Port Vieux*, in dessen Ein- und Ausfahrt ins Mittelmeer sich nun das MuCEM befindet.

3. Die Reise – Nebenpfade

„Ich begab mich abermals auf Zimmersuche. Ich stieß auf einen riesigen formlosen Platz mit drei beinahe dunklen Seiten und einer vierten von Lichtern punktierten, die wie die Küste aussah. Das war der Belsunce. Ich strebte gegen die Lichter zu, darauf verlor ich mich wieder in einem Netz von Gassen [...]. Ich sagte, ich hätte gar nicht die Absicht, irgendwohin zu fahren. Vor den Deutschen geflohen, von einer Stadt zur anderen getrieben, sei ich eben hier gelandet. Ein Visum hätte ich nicht, eine Schiffskarte hätte ich nicht, übers Meer laufen könne ich nicht.“¹⁰

Der Übergang vom MuCEM und der Halbinsel um *Saint-Jean* zum Stadtkern vollzieht sich annähernd fließend und der Besucher verliert sich zügig in dem feingliedrigen Geflecht aus Straßenzügen, Wegen und Gassen der Hafenstadt, das auch Anna Seghers im Eingangszitat beschreibt.

Dass ein "sich verlieren" auch in einem weit weniger sentimental und lustwandlerischen Kontext verstanden werden kann, lässt sich bereits aus den oben zitierten Worten erahnen. Der von Frau Sabine Günther organisierte literarische Wanderweg durch Marseille bestätigt diese Vermutung und eröffnet ein anderes Bild der Stadt.

Die Führung befasste sich inhaltlich mit den zahlreichen deutschen Exilliteraten, politischen Schriftstellern und akademisch gelehrten Publizisten, die aufgrund ideologischer und politischer Zwänge vom nationalsozialistischen Deutschland zur Auswanderung gedrängt bzw. aktiv verfolgt wurden oder freiwillig die Emigration aus dem Reich wählten. Marseille entwickelte sich zu einem der wenigen Anlauf- und Transitpunkt vieler in Deutschland Verfolgter, unter denen sich zahlreiche Intellektuelle befanden. Gleichzeitig war die Stadt ein Betätigungsfeld für international agierende Fluchthelfer – wie Varian Fry und dem *Centre Américain de Secours* (CAS) - einerseits sowie für *Vichy*-Beamte und Aktivisten der

¹⁰ Seghers, Anna: Transit, Darmstadt 1977, S. 34.

nationalsozialistischen Okkupation andererseits.¹¹ Zu den bekannten Persönlichkeiten, die kurz- oder langfristig in Marseille verweilten, Reisepapiere und Pässe organisierten und ihre weitere Flucht planten, gehörten unter anderem Walter Benjamin, Siegfried Kracauer, Heinrich Mann, Lion Feuchtwanger und Anna Seghers. Einige Adressen und Unterkünfte der Exilanten wurden im Verlauf der Führung besucht und abschnittsweise Einzelgeschichten und –schicksale vorgestellt. Einen wiederkehrenden Bezugspunkt bildete die Entstehungsgeschichte des Romans "Transit" (1947/48 in Deutschland) von Anna Seghers, dessen Kontext direkt auf die Fluchterfahrungen der Autorin zurückzuführen ist.¹²

Die häufig offiziell beschilderten Gebäude und Orte erinnern in ihrer einstigen Funktion auch an die aktuell dramatisch hohe Zahl vor Gewalt und Repressionen fliehender Menschen aus dem Maghreb und nordarabischen Raum. Marseille erweist sich seit Generationen als Anlaufstelle und Sammelpunkt unterschiedlicher Migrationen und beheimatet Menschen aus allen Teilen der Welt. Diese prägen wiederum durch ihre jeweiligen Sitten, Bräuche und Gewohnheiten beinahe schon traditionell die Viertel um den *Cours de Belsunce* und veranschaulichen die mediterrane Heterogenität im gesellschaftlichen Mikrokosmos der Hafenmetropole.

Für die Exilanten des literarischen Wanderwegs unterschieden sich jedoch die Möglichkeiten der einzuschlagenden Wege in Marseille deutlich: Trotz neuer Pässe, Reisepapiere, gewisser Finanzbestände und persönlicher Netzwerke waren besonders jüdische Personen gefährdet und bewegten sich häufig nur auf Nebenpfaden; für sehr viele Menschen bedeutete das, von sicherer Wohnung zu sicherer Wohnung durch die Stadt zu wechseln. Der Ausbau von Verstecken, das Organisieren von Vorräten, Geld, Medikamenten etc. waren die Grundbedingungen einer langfristig erfolgreichen Flucht. Nicht erst seit der von SS-Kommandos veranlassten und unter Hilfestellung von Einheiten der Marseiller Polizei durchgeführten "Evakuierung" und Sprengung des alten Hafenviertels *Le Panier* im Jahr 1943 war den Flüchtlingen die kontinuierliche Bedrohung innerhalb der Stadt bewusst. Die antisemitischen Restriktionen der Kollaborationspolitik mit dem Nationalsozialismus zeigten

¹¹ Klein, Anne: Flüchtlingspolitik und Flüchtlingshilfe 1940-1942. Varian Fry und die Komitees zur Rettung politisch Verfolgter in New York und Marseille, (Dokumente – Texte – Materialien veröffentlicht vom Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, Band 61), Berlin 2007, im Folgenden zitiert als Klein, Anne: Flüchtlingspolitik und Flüchtlingshilfe 1940-1942, S. 172, 231.

¹² Günther, Sabine: Herzasthma des Exils. Eine literarische Spurensuche in Marseille, Marseille u. a. 2015, S. 55-57.

sich in den *Statuts des Juifs* bereits seit 1940 sehr deutlich.¹³ Das Vorgehen der deutschen Verbände im Hafenviertel richtete sich sowohl gegen vermeintliche *Résistance*-Verstecke als auch gegen die in diesem Viertel vermuteten jüdischen Personengruppen und führte schließlich zu Deportationen von Juden aus der Stadt.

Die Undurchschaubarkeit von Gesetzen und Anordnungen zur Erfassung von Personen und ihre oft willkürliche Auslegung durch die Beamten und staatlichen Institutionen ließen Marseille für viele der deutschen Emigranten daher als ein Etappenziel von oft ungewisser Verweildauer erscheinen. Die eigentliche Wegstrecke führte meistens weiter über die spanische Mittelmeerküste nach Lissabon und in die Vereinigten Staaten sowie nach Mexiko.¹⁴ Zu diesem Zweck existierten unterschiedliche Fluchtrouten aus Marseille in das bergige Umland der Stadt, die abwechselnd genutzt wurden. Mit dem Ziel der historischen Aufarbeitung der Besatzungszeit in Marseille wurde eine dieser Routen offiziell Walter Benjamin gewidmet. Dessen letzter Weg kann von Interessierten wandernd entdeckt werden.¹⁵

Die Hafenstadt nahm innerhalb der europäischen Migrations- und Fluchtbewegungen während des Zweiten Weltkriegs eine zentrale Position ein. Die kontinuierlich hohe Zahl der Flüchtlinge war – wie in diesem Beispiel - nicht nur durch deutsche Bildungsbürger und Literaten bestimmt. Sowohl aus den Diktaturen und repressiven politischen Systemen in Zentral- und Osteuropa als auch von jenseits der Demarkationslinie im Norden und aus den französischen Kolonien Afrikas flohen Menschen nach Marseille. Zudem erwies sich die Stadt in vielfacher Weise als Schnittachse der Folgen militärischer und gesellschaftspolitischer Konflikte im Mittelmeerraum zwischen den kriegführenden Nationen auf der einen Seite und zwischen den innerfranzösischen *Vichy*-Angehörigen und -gegnern auf der anderen Seite.¹⁶

4. Die Reise – Das Meer

„Kühne, überhangende, gleichsam drohende Felsen, am Himmel sich auftürmende Donnerwolken, mit Blitzen und Krachen einherziehend, Vulkane in ihrer ganzen zerstörenden Gewalt, Orkane mit ihrer

¹³ Klein, Anne: Flüchtlingspolitik und Flüchtlingshilfe 1940-1942, S. 86.

¹⁴ Klein, Anne: Flüchtlingspolitik und Flüchtlingshilfe 1940-1942, S. 251.

¹⁵ Ceballos Betancur, Karin: Die letzte Passage, in: DIE ZEIT, Heft 37 (09.09.2010), [<http://www.zeit.de/2010/37/Walter-Benjamin-Weg/komplettansicht>, 19.12.2015].

¹⁶ Klein, Anne: Flüchtlingspolitik und Flüchtlingshilfe 1940-1942, S. 284-287.

zurückgelassenen Verwüstung, der grenzenlose Ozean in Empörung gesetzt, ein hoher Wasserfall eines mächtigen Flusses u. dgl. machen unser Vermögen zu widerstehen in Vergleichung mit ihrer Macht zur unbedeutenden Kleinigkeit. Aber ihr Anblick wird nur um desto anziehender, je furchtbarer er ist, wenn wir uns in Sicherheit befinden; und wir nennen diese Gegenstände gern erhaben [...].¹⁷

Marseille ist eine Hafenstadt. Die Bedeutung des Meeres für die in Hafenstädten lebenden, handelnden und über die jeweiligen Ortsgrenzen hinaus agierenden Personen und Gruppen ist für die verschiedenen Zeiten der Geschichte aus unterschiedlichen Perspektiven dicht erforscht. Vor allem zu Fragen der wirtschaftlichen Netzwerke und des Warenumschlages, der interkulturellen Beziehungen und des Kulturtransfers ist ein umfangreicher wissenschaftlicher *Output* zu verzeichnen.¹⁸

In der Tat sind Marseilles Beziehungen zum Meer mannigfaltig und nicht erst das Programm der *Euroméditerranée* hat den *Port Vieux* als Gravitationszentrum für Bewohner, Besucher, Ankommende und Abreisende der Stadt herausgestellt. Die verschiedenen Denkmäler und Erinnerungsorte für die auf See vermissten oder verstorbenen "Söhne und Schwertern der Stadt" südlich der Einfahrt zum Hafen und an der weitergeführten *façade maritime* verdeutlichen diesen Eindruck. Repräsentativ erscheint hier die große Bronzeskulptur am *Palais du Pharo*, die eine Verschmelzung von Seemann und Schiff in Sturm und Wellen darstellt und in Richtung Wasser gewandt zum Gedenken aufrufen und an die Gefahren der See erinnern soll.

Die Bedeutung des Meeres für die *Marseillais* findet sich ebenso ungewöhnlich wie eindrucksvoll in den Sakralbauten der Stadt wieder. Exemplarisch für diese maritimen Bezüge steht die *Notre Dame de la Garde*. Nach außen wirkt der neo-romanisch und byzantinisch anmutende Bau mit dem schwarzweißen Werkstein und der überlebensgroßen, vergoldeten Marienstatue auf der höchsten Kuppel der Kirche souverän und erhaben. Diese Erhöhung lässt sich unterschiedlich deuten: die Basilika thront weit über dem Niveau des Stadtkerns und den angrenzenden Stadtvierteln im Süden und Südosten. In ihrer Höhe wird der Bau nur von den Hochhäusern und Wohneinheiten im Norden überragt. Der mächtige Gebäudekomplex befindet sich in Blickrichtung zur Stadt und vermittelt Schutz vor dem Meer. Das Innere der Kirche ist nahezu vollständig von Votivdarstellungen der einheimischen (französischen) Schifffahrt geprägt. So hängen Girlanden mit Schiffsmodellen von der Gewölbedecke, die

¹⁷ Kant, Immanuel: Kritik der Urteilskraft, S. 185 (B 104, 105).

¹⁸ Borutta, Manuel; Lemmes, Fabian: Art. Neuste Geschichte und Zeitgeschichte, in: Handbuch der Mediterranistik (2015), S. 340-344.

Pfeiler tragen Schiffsapplikationen und Reliefdarstellungen und die vielen Epitaphe weisen auf Spenden aus Seefahrerkreisen hin. Allerdings erschöpft sich die künstlerische Gestaltung des Innenraums nicht allein in maritimen Motiven. Vielmehr scheint die Kirche ganz allgemein als Andachtsort für zahlreiche Katastrophen bestimmt zu sein, welche Marseille im Laufe seiner (jüngeren) Geschichte zu verzeichnen hatte. An der östlichen Wand des Hauptschiffs finden sich Bilder und Gemälde, die, sowohl im Format als auch im Stil sehr unterschiedlich, an die Opfer von Schiffsunglücken, Naturkatastrophen, Verkehrsunglücken sowie an die militärischen und zivilen Kriegsoffer erinnern sollen.

Die *Notre Dame de la Garde* könnte zudem auch als religiöser Entwurf des "sicheren Hafens" gedeutet werden, der abseits der um ihn herum stattfindenden Veränderung, den Ankommenden und Abreisenden der Stadt beständigen Schutz gewähren soll. Dass sich diese Allgegenwart der Basilika auch ganz praktisch zeigen kann, bestätigte ein Besuch der vor der Stadt liegenden *Frioul*-Inseln – allen voran der *Île d'If*. Aus größerer Distanz erwies sich die Kirche sowohl als letzter als auch erster Orientierungspunkt über das Meer hinweg in Richtung Hafen und Stadt.

5. Epilog

„Euroméditerranée provides the city with everything needed to live up to its greater Mediterranean role - international amenities, world-class infrastructure, high value-added business and service centres and a high quality of life. For investors [...] Marseille is an ideal operational base and Euroméditerranée, a key site.“¹⁹

Die Exkursion nach Marseille empfanden die Teilnehmer als sehr gelungen. Um die Geschichte einer für Bewohner, Reisende und Verweilende wichtigen Hafenstadt des Mittelmeeres kennenzulernen und die vielen unterschiedlichen Bereiche des urbanen Mikrokosmos zu erfahren, bedarf es jedoch sicherlich mehr Zeit. Dennoch bot sich den Mitgliedern des ZMS die einmalige Chance, den eigenen forschenden Blickwinkel um neue Perspektiven zu erweitern, die letztlich immer nur durch einen Aufenthalt vor Ort gewonnen werden können.

Verweist man nun auf die einleitenden Gedanken zum Besuch der Stadt und die Überlegungen, warum gerade Marseille als ein wichtiges Reiseziel für das ZMS in Bochum

¹⁹ Öffentliche Projektvorstellung *Euroméditerranée*:
<http://www.euromediterranee.fr/fileadmin/downloads/32pagesanglais.pdf>, S. 26, (19.12.2015).

erkannt wurde, so lässt sich im Ergebnis festhalten: Als besonderer Mehrwert der Exkursion kann hervorgehoben werden, dass die mit dem MuCEM geknüpften Kontakte weiter bestehen und gepflegt werden. Für die Zukunft ist ein vertiefter Informationsaustausch vorgesehen und eine konkretere Zusammenarbeit ist angedacht.